

Maskenpflicht? Das klingt harmlos, ist es aber nicht

Stand: 02.08.2022 | Lesedauer: 9 Minuten

Von Kai Möller



Lehrt als Rechtsprofessor an der London School of Economics: WELT-Autor Kai Möller

Selbst liberale Politiker in Deutschland scheinen zu glauben, eine Maskenpflicht sei nur eine leichte Maßnahme. Das hält der Verfassungsrechtler Kai Möller für ein Missverständnis. Die Schäden seien massiv – in Universität und Schule, Arztpraxis und sogar im Supermarkt.

Als überwiegend in London lebender und arbeitender Mensch bin ich immer wieder erstaunt, wie unterschiedlich die Wahrnehmung der Pandemie und der Umgang mit Corona in Deutschland und England ist. Der zurückgetretene britische Premierminister Boris Johnson hat [einige charakterliche Schwächen](/debatte/kommentare/plus239790307/Boris-Johnson-tritt-zurueck-Abschied-von-einer-Ikarus-Figur.html) (</debatte/kommentare/plus239790307/Boris-Johnson-tritt-zurueck-Abschied-von-einer-Ikarus-Figur.html>), darunter auch eine Tendenz zur Unwahrheit, die ihn nun aller Voraussicht nach sein Amt kostet. Man muss ihm aber zugutehalten, dass er während der Pandemie ein intuitives Verständnis dafür hatte, dass Lockdowns, Impfpässe, Maskenpflicht und andere Maßnahmen des coronabedingten Ausnahmezustandes Gift für eine freie Gesellschaft sind – und daher so schnell wie möglich beendet werden müssen.

So konnte er in seiner Rücktrittserklärung zurecht und mit Stolz darauf hinweisen, dass seine Regierung das erste und schnellste Impfprogramm Europas und den schnellsten Exit aus dem Lockdown hinbekommen hatte. Während Deutschland im Frühjahr 2021 impftechnisch auf dem Trockenen saß, weil man leider vergessen hatte, rechtzeitig die Impfdosen zu bestellen, impften die Briten wie die Weltmeister. Und während man sich danach in Deutschland damit beschäftigte, die Ungeimpften zu dämonisieren (</kultur/plus236286766/2G-und-2G-Die-Ausgrenzung-der-Ungeimpften-muss-enden.html>) und Schreckensszenarien bei möglichen Lockerungen (</kultur/plus236592849/Pandemiesymbolik-Die-Angst-der-Deutschen-vor-dem-Oeffnen.html>) an die Wand zu malen, beschloss Johnson auch gegen politischen Widerstand im Sommer letzten Jahres, den Lockdown und fast alle Maßnahmen hinter sich zu lassen und zur Freiheit zurückzukehren.

Giftgasalarm? Nein, nur Maskenpflicht

Ein Jahr später bin ich immer noch verstört, wenn ich nach Deutschland zurückkehre und in die Bahn vom Flughafen Berlin-Brandenburg ins Zentrum steige. Was ist los? Die Menschen haben sich diese riesigen, schnabelartigen Apparate vor den Kopf geschnallt, hinter denen sie mit schwer ausdeutbaren Äuglein blinzeln. Mein Gehirn signalisiert mir, dass ein Ausnahmezustand vorliegt. Hat Putin Atomraketen geschickt? Giftgasalarm? Dann setzt der Verstand ein: Ach nein, es ist nur Deutschland und seine Maskenobsession wegen Corona (</kultur/plus239544023/Die-Maskenpflicht-kommt-zurueck-Sieg-der-Neurosen.html>).

Seufzend krame ich in meinem Gepäck und ziehe eine seit dem letzten Besuch nicht mehr benutzte Maske heraus. Natürlich FFP2, ein weiterer deutscher Sonderweg, und dazu ein Ansatz, der von der zuständigen Fachgesellschaft, der Deutschen Gesellschaft für Krankenhaushygiene, als ungeeignet beurteilt wird (<https://www.krankenhaushygiene.de/pfddata/2021-07-07-Masken.pdf>).

Was Masken mit Menschen machen, habe ich im letzten Herbst verstanden, als ich in der Londoner U-Bahn bemerkte, dass etwa die Hälfte der Menschen die damals dort noch geltende (aber nicht durchgesetzte) Maskenpflicht befolgte und die andere Hälfte nicht. Ich ließ meinen Blick hin- und herschweifen zwischen Mitfahrern mit und ohne Maske und beobachtete meine emotionale Reaktion. Wenn ich eine unmaskierte Person anschaute, öffnete sich in mir etwas, ein Reichtum: Ich nahm unendlich viele Informationen über diese Person wahr. Ein inneres Bild dieses Menschen formte sich. Eine Blockade löste sich und es

fühlte sich entspannend und beruhigend an, dieses menschliche Wesen in meiner Nähe zu haben.

Die Engländer sind tolerant

Dann ließ ich meinen Blick zu einem maskierten Mitfahrer wandern. Emotional fühlte sich dies an wie eine Blockade. Dort, im Zentrum des Gesichts, wo Informationen und Menschlichkeit zu finden sein sollten, war nun: nichts. Das war nicht wie allein sein, es war schlimmer. So wie meine Mutter immer sagt, dass sie keine wissenschaftliche Untersuchung brauche, um zu wissen, dass es ungesund ist, häufig bei McDonald's zu essen, so behaupte ich, dass ich keine Studie brauche, um zu wissen, dass Masken unser emotionales Wohlbefinden beeinträchtigen können – mein privates Experiment in der Londoner U-Bahn reicht mir.

Seit diesem Erlebnis habe ich die Maske in England weggelassen. Zunächst mit Schuldgefühlen: Benehme ich mich wie ein Rambo, wie eine rücksichtslose Virenschleuder? Werde ich angepöbelt, vielleicht sogar angegriffen werden? (Antwort: Natürlich nicht, die Engländer sind tolerant.)

Aber ich empfinde es so, dass ich mir selbst und meiner Mitwelt so durchaus etwas Gutes tue: Dadurch, dass ich mein Gesicht zeige, verzichte ich darauf, Angst oder sogar Paranoia zu verstärken, und ermögliche damit auch meinen Mitreisenden ein normaleres, menschlicheres Zusammensein. Das trägt zu einer Atmosphäre von Sicherheit und Geborgenheit bei und signalisiert: Wir brauchen nicht permanent Angst vor dem Mitmenschen zu haben, es herrscht kein alle Lebensbereiche betreffender Ausnahmezustand, Corona darf nicht das Überthema sein, das unser soziales Zusammenleben in wesentlichen Punkten überformt.

Ich kenne die Gesichter vieler Studenten nicht

Und nun bereitet sich Deutschland also auf eine mögliche Rückkehr der Maskenpflicht in Innenräumen ([/politik/deutschland/article239948781/Corona-Massnahmen-Buschmann-kuendigt-Maskenpflicht-fuer-Herbst-an.html](https://politik/deutschland/article239948781/Corona-Massnahmen-Buschmann-kuendigt-Maskenpflicht-fuer-Herbst-an.html)) vor. Das klingt zunächst vielleicht harmlos, ist es aber nicht. Wenn Sie mir erlauben, noch eine persönliche Erfahrung einzubringen: Meine Universität, die London School of Economics, hatte in den ersten zwei Trimestern des gerade zu Ende gegangenen akademischen Jahres wie viele andere Universitäten eine

Maskenpflicht für Studenten verhängt. Diese „leichte“ Maßnahme führte dazu, dass ich die Gesichter vieler Studenten, die ich ein ganzes Jahr lang unterrichtet habe, nicht kenne. Ich erkenne sie nicht, wenn sie mir – inzwischen unmaskiert – auf den Gängen der Law School entgegenkommen. Es fällt mir auch schwerer, mich an ihre Beiträge in den Seminaren zu erinnern und ein Gesamtbild ihrer jeweiligen Persönlichkeiten zu bilden.

Das beeinträchtigt nicht nur mich, sondern auch meine Studenten, für die es wichtig ist, in diesen für sie prägenden Jahren auch persönliche Verbindungen zu ihren Professoren aufzubauen. In Schulen, wo Kinder und Jugendliche eine entscheidende Phase ihrer Persönlichkeitsentwicklung erleben, gilt das noch viel mehr. Und ich kann mir gut vorstellen, dass es sich in anderen Bereichen ähnlich verhält. Wie soll die Kassiererin im Supermarkt in ihrem Job Befriedigung finden, wenn sie die Gesichter ihrer Kunden nicht sieht? Wie soll so eine menschliche Beziehung zwischen Arzt und Patient aufgebaut werden, die doch für den Erfolg der Behandlung so wichtig ist? Wie soll der Verwaltungsbeamte im Bürgeramt den ganzen Menschen in den Blick nehmen, wenn dieser maskiert vor ihm steht? Meines Erachtens unterschätzt Deutschland den Schaden, den eine Maskenpflicht für menschliches Zusammenleben anrichtet.

Die Notwendigkeit unmaskierter menschlicher Begegnung sollte eigentlich etwas sein, das gerade konservative Parteien und konservative (Landes-)Regierungen vertreten müssten. Konservative, und vielleicht gerade Christlich-Konservative, verstehen besser als Linke und Liberale, dass Politik nicht nur die materiellen, sondern auch die emotionalen und spirituellen Grundbedürfnisse der Menschen in den Blick nehmen muss. In Deutschland wäre die öffentliche Meinung schon längst gegen Masken gekippt, wenn die Unionsparteien so wie große Teile der britischen Tories oder der amerikanischen Republikaner mit Überzeugung dafür gestritten hätten, die für unser emotionales Wohlbefinden so wichtigen unmaskierten menschlichen Begegnungen zum Normalfall zu erklären und Masken nicht länger vorzuschreiben als absolut notwendig.

Als Verfassungsrechtler denke ich über die moralischen Grundlagen unseres Zusammenlebens unter dem Blickwinkel zweier Prinzipien nach: der Freiheit und der Gleichheit. Die **Gleichheit** verlangt, dass die Gemeinschaft diejenigen schützt, die sich nicht selbst schützen können: also zum Beispiel die Armen, Alten, Kranken und Schwachen. Die **Freiheit** verlangt, die persönliche Verantwortung jedes Menschen für sein eigenes Leben

anzuerkennen. Gute und rechtfertigbare Politik entsteht im Zusammenspiel dieser beiden Prinzipien.

So mag es unter Gleichheitsaspekten richtig gewesen sein, vor der Verfügbarkeit der Impfstoffe zum Schutze insbesondere von alten und vorerkrankten Menschen auch die jungen und gesunden Bürger dazu zu zwingen, eine Maske zu tragen. Ich sehe aber in Zeiten, in denen es Impfstoffe gibt, die Ansteckungen zwar kaum, schwere Verläufe aber hochwirksam verhindern, dafür keine Rechtfertigung mehr. Vielmehr ist nun (schon lange) die Zeit gekommen, auf das Freiheitsprinzip der persönlichen Verantwortung zu setzen. Jeder, der sich vor einer Infektion schützen möchte, kann dies durch gut sitzende, individuell angepasste FFP2-Masken tun. Alle anderen setzen sich freiwillig dem erhöhten Risiko einer Infektion aus und leben im Zweifel mit den Konsequenzen.

Das seltsame Argument des Marco Buschmann

Während Konservative im Idealfall die emotionalen und spirituellen Grundbedürfnisse der Menschen betonen, sollte es die Stärke liberaler Politiker sein, dem Prinzip der Eigenverantwortung Gehör zu verschaffen. Daher besorgt es mich, dass sogar der ansonsten liberale Bundesjustizminister Marco Buschmann davon spricht (</politik/deutschland/article239948781/Corona-Massnahmen-Buschmann-kuendigt-Maskenpflicht-fuer-Herbst-an.html>), im Herbst wieder Maskenpflichten einzuführen. Er führt als Argument an, dass die Wirksamkeit von Masken in Innenräumen „unstreitig“ sei. Aber als Liberaler muss er wissen, dass es in einem freiheitlichen Land nicht Aufgabe des Staates sein kann, Menschen mit staatlichem Zwang vor statistisch extrem kleinen Gefahren zu schützen, vor denen sie sich zudem auch eigenverantwortlich selbst schützen können, wenn sie dies wünschen.

Und des Weiteren sollte inzwischen jeder wissen, dass auch Masken eine Infektion mit Corona nicht verhindern, sondern bestenfalls unwahrscheinlicher machen und nach hinten schieben können – es ist bekannt, dass sich langfristig fast jeder mit Corona infizieren wird. Und schließlich fehlt die Exit-Strategie: Wie lange soll es denn noch so weitergehen – tragen wir auch in fünf oder fünfzig Jahren noch Masken? Wenn wir uns nicht jetzt von der Maske verabschieden, wann dann?

Auf die Gefahr hin, dass ich als Fan des britischen Premierministers gesehen werde: weitere gute Charaktereigenschaften Johnsons sind, dass ihm „Micromanaging“ und die damit verbundene Tendenz zur staatlichen Regulierung jeder noch so kleinen Gefahr, verbunden mit einer belehrenden und moralisierend-besserwisserischen Attitüde, völlig fremd ist. Stattdessen strahlt er selbst im Moment seiner größten persönlichen und politischen Niederlage einen unerschütterlichen Optimismus aus.

Die wirklich drängenden Probleme

In einer gewissen Hinsicht ist Johnson sogar charakterlich besser aufgestellt als manche deutsche Politiker. Jetzt wird es heißen: Aber er ist ein chronischer Lügner! Das mag stimmen und ist zweifellos schlimm. Aber sagen deutsche Politiker, die immer noch Ängste über Covid schüren und den Menschen suggerieren, dass sie durch rigide Maßnahmen eine Infektion dauerhaft vermeiden können, nicht auch im Grunde die Unwahrheit?

Entgegen einer in Deutschland weitverbreiteten Rhetorik ist eine Maskenpflicht keine leichte, sondern vielmehr eine radikale Maßnahme. Sie signalisiert einen Ausnahmezustand und befeuert darüber hinaus durch die Erschwerung von Kommunikation und menschlicher Nähe Angst und Paranoia. Eine solche Maßnahme ist, wenn überhaupt, dann nur sehr zurückhaltend einzusetzen.

Es gibt um uns herum genügend wirklich schwerwiegende Probleme, die verständlicherweise Angst hervorrufen können. Dazu gehören der Krieg in Europa, die nicht gebannte Gefahr einer katastrophalen nuklearen Eskalation, der Winter ohne gesicherte Gasversorgung, die bevorstehende, vermutlich schwere wirtschaftliche Krise und die hohe Inflation. In einer solchen Situation grenzt es an Realitätsverweigerung, der Bevölkerung durch eine neue, angstverstärkende und einen Ausnahmezustand signalisierende Maskenpflicht zu suggerieren, dass unser eigentliches Problem im Herbst 2022 Corona sein wird. Wir sollten das Thema wie Großbritannien, die Vereinigten Staaten, Frankreich und viele andere Länder so weit es eben geht hinter uns lassen und uns dadurch den geistigen und emotionalen Raum schaffen, uns mit voller Kraft den vielen wirklich drängenden Problemen unserer Zeit zuzuwenden.

Kai Möller ist Professor of Law an der London School of Economics.

Teilen Sie die Meinung des Autors?

JA  2102

NEIN  123

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/240155181>